# AMINIO

#### MÄRZ/APRIL 2021

Frauen-Spezial: Geschichten und Wissenswertes rund ums Jubiläumsjahr.

#### **Unser Vorstand:**

Präsidium: Marco Medici 044 381 42 02

Klusstrasse 28, 079 636 95 32

8032 Zürich medici@swissonline.ch

Vize-Präsidium/ André Eisenstein

Sozialdienst: Hegianwandweg 34, 044 342 52 15

8045 Zürich andre@eisenstein.ch

Kassierin: Susanne Johannsen

Probusweg 1,

8057 Zürich 044 784 46 70

Aktuarin: Christa Löpfe

Rigistrasse 52,

8006 Zürich christa.loepfe@bluewin.ch

Beisitzende Heinz Jacobi

**Vorstand**/ Altstetterstrasse 114,

**Programm-** 8048 Zürich 044 432 93 14

Rolf Schneider

kommission:

AVIVO Zürich

Schelling Beck

Korektorat: Astrid

**Druck:** Jakob-Druck.

Zürich

Grossweid 130,

8607 Aathal-Seegräben 044 932 33 36

Salvatore di Concilio

Herausgeberin: Sihlfeldstrasse 30,

8003 Zürich 044 451 56 31

Jean Aicher

(Programmkommission) Seebahnstrasse 185.

8004 Zürich 044 241 87 92

**Liebe AVIVO-Frauen und -Männer,** seit 50 Jahren sind wir Frauen nun Mitspielerinnen in der Schweizer Politik und nicht mehr nur Zuschauerinnen. Seit 40 Jahren steht in der Verfassung, dass wir den Männern gleichgestellt sind. Der männliche Geist aber ist gar nicht willig, dies auch umzusetzen.

Ganze fünfzehn Jahre, bis 1996, hat's gedauert, bis das Gleichstellungsgesetz geboren wurde. Heute, noch einmal 25 Jahre später, treibt einen dessen Nichtumsetzung die Zornesröte ins Gesicht. Punkto Gleichstellung von Mann und Frau liegt die Schweiz in der westlichen Welt auf den hintersten Rängen. Das muss geändert werden!

Die Liste von Ungleichheiten, von Ungleichbewertungen zu Ungunsten von uns Frauen lässt sich hier nicht aufzählen. Sie ist zu lang. Als Gradmesser des Fortschritts in Richtung Gleichstellung gilt für mich deshalb: Erst wenn wir Frauen genauso schlecht in einem Job oder sonst auf einem Gebiet sein dürfen wie Männer – und dies *nicht* dem Geschlecht zugeschrieben wird – sind wir gleichgestellt.

Davon sind wir weit entfernt. Nur eine **Gleichheits-Quote** ändert das. Es braucht mindestens 40 Prozent Frauen an allen Stellen, wo heute mehrheitlich oder ausschliesslich von Männern entschieden, geführt, bewertet wird und Lösungen entwickelt werden. Weshalb? Frauen sind nicht besser, aber sie haben eine andere Sicht auf die Welt, sie machen andere Erfahrungen – und sie denken nachweislich vernetzt, das heisst, sie berücksichtigen zum Beispiel auch Nebeneffekte einer Problemlösung.

Diese Unterschiede müssen als Schatz erkannt, gehoben und als Gewinn wertgeschätzt werden. Es geht also um ein Mit- und nicht um ein Gegeneinander, um das wir Frauen kämpfen. Wir wollen teilhaben an der Macht, also mitmachen, mitgestalten und mitbestimmen in allen Bereichen des Lebens. Ohne gesetzlich vorgeschriebene Gleichheits-Quote geschieht das nicht. Wer gibt schon gerne Macht ab oder ist bereit, sie freiwillig zu teilen.

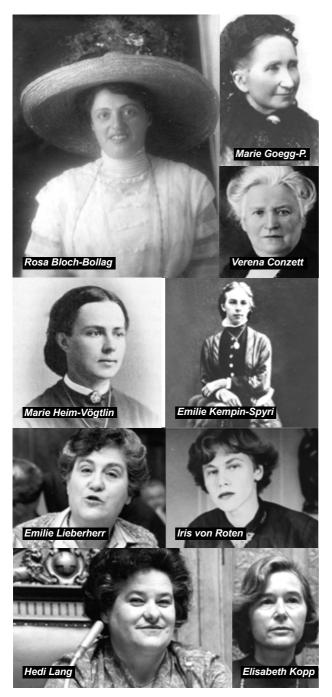
Der hartnäckige Widerstand gegen eine gleichwertige Teilhabe der Frauen auf allen Ebenen und in allen Bereichen ist nach wie vor da und der Drang, den herrschenden Besitzstand wahren zu wollen bekannt. Doch wenn wir die immer komplexer werdenden Problemstellungen lösen wollen, brauchts beides. Sowohl Frauen wie Männer. Sowohl die weibliche wie auch die männliche Denkweise. Die männlich zielgerichtete, fokussierte *und* die weiblich ganzheitliche. Es braucht männliche *und* weibliche Erfahrungen und Lebensentwürfe und beide, männliche *und* weibliche Sichtweisen auf Aufgabenstellungen, um virulente Probleme wie soziale Ungleichheit und Umweltzerstörung zu lösen und für ein menschengerechtes digitales Industriezeitalter 4.0 zu sorgen.

**P.S.** Die zwingend notwendige Gleichheits-Quote von 40 Prozent gilt natürlich auch für Männer, sollten sie dereinst ebenso um ihren gleichwertigen Platz in der Gesellschaft, in der Politik und in der Wirtschaft kämpfen müssen. Dafür sorgen wir Frauen, versprochen.



«Aus dem Schatten an die Sonne treten.» Diese goldene Sonnenbrosche war das Protest-Symbol der Frauen, damals 1993, nach der Nichtwahl von Christiane Brunner in den Bundesrat.

In diesem Frauen-Jubiläumsjahr tragen wir sie wieder. Zum Zeichen, dass wir nicht aufhören, für eine gerechte Teilhabe auf allen Ebenen zu kämpfen. Bestellen kann man sie für 25 Franken bei der SP über das Internet: www.sp-ps.ch/de/sonnenbrosche



#### Meilenstein-Frauen

Eine **kleine Auswahl** von Schweizer Pionierinnen und Kämpferinnen für die Rechte der Frau.

Marie Goegg-Pouchoulin gründet 1868 in Genf die Association internationale des femmes

Marie Heim-Vögtlin studiert als erste Frau Medizin und gründet das Zürcher Frauenspital.

**Verena Conzett-Knecht** ist die erste Präsidentin des Verbandes schweizerischer Arbeiterinnenvereine SAV.

**Emilie Kempin-Spyri** doktoriert und habilitiert als erste Juristin.

Rosa Bloch-Bollag ist die einzige Frau im Oltener Aktionskomitee zur Vorbereitung des Generalstreiks.

Iris von Roten löst 1958 mit ihrem Buch «Frauen im Laufgitter» längst nötige Diskussionen aus.

Emilie Lieberherr ist Zürichs erste Stadträtin und die erste Ständerätin des Kantons.

**Hedi Lang** ist die erste Regierungsrätin im Kanton Zürich und damit die erste Frau in einer Exekutive.

Elisabeth Kopp, die erste Frau im Bundesrat, stolpert über ihren Mann und tritt zurück.





Glarnerinnen steigen in den Ring. Als erster Landsgemeindekanton führt Glarus 1971 das Frauenstimmrecht ein. Entgegen den Unkenrufen der Gegner, bedeutete das nicht das Ende der Landsgemeinde-Tradition. Der Ring wurde einfach vergrössert.



**Endlich!** Ja sagen 621'109 Schweizer Männer zum Frauenstimmrecht. Am 7. Februar 1971 hat der jahrzehntelange Kampf ein Ende. Nur oder immerhin noch acht Inner- und Ostschweizer Kantone sagen Nein. Die Stimmbeteiligung lag bei 57,7 Prozent.

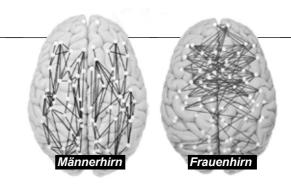


Chapeau, les Welsches! 1959 nehmen die Kantone Waadt, Genf und Neuchâtel sowohl auf nationaler wie auch kantonaler Ebene als einzige das Frauenstimmrecht an. Die Genferin Lise Girardin ist die erste Kantonsrätin der Schweiz, die erste Stadtpräsidentin und nach 1971 die erste Ständerätin.

Aktuelle Umfrage bei Frauen: Unter dem Titel «Wie beurteilen Sie das heutige Leben für Frauen in der Schweiz?», muss ein ganzer Katalog an Fragen beantwortet werden. Darunter sind auch drei. die stutzig machen: 1. «Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Aussehen?» 2. «Wie wichtig ist Ihnen i Ihr Erscheinungsbild?» 3. «Wie i oft bzw. wie lange setzen Sie sich ¦ mit Ihrem Äusseren auseinander?» Vielleicht wär's gar nicht so schlecht, richteten sich solche Fragen endlich auch an Männer.



Arm im Alter. Zwei Drittel aller, die Ergänzungsleistungen zur AHV beziehen müssen, sind Frauen. Eine 13. AHV-Rente könnte die Armut der Frauen im Alter lindern. Die Initiative dafür ist lanciert. Unterschreiben kann man sie direkt über www.ahvx13.ch



Die Hirnforschung deckt auf. Die Zusammenarbeit von Männer- und Frauenhirnen im Team, brächte optimale Ideen, Lösungen und Umsetzungen. Das muss aus neurowissenschaftlichen Erkenntnissen gefolgert werden. Denn die Aktivität des Männerhirns erfolgt isoliert in jeweils einer Hirnhälfte, während das weibliche Hirn seine beiden Hirnhälften vernetzt und beide gleichzeitig aktiviert.



Fair geht anders. Samantha Kerr spielt Fussball beim FC Chelsea. Sie ist mit 480'000 Euro pro Jahr die bestbezahlte Spielerin der Welt. Lionel Messi, ihr Kollege beim FC Barcelona, verdient über 129 Millionen Euro mehr im Jahr als sie.



Das Oberhaupt der Familie

fällt. 1985 wird das neue Eherecht mit 54,7 Prozent der Stimmen angenommen. Dafür sorgten die Frauen. Über die Hälfte
der stimmenden Männer wollten ihre patriarchalen Vorrechte
behalten und sagten Nein.



Die AHV-Zulage für späte Väter. Bis zu 974 Franken im Monat bekommen AHV-Bezüger zusätzlich und unabhängig von ihrem Vermögen, wenn sie als Rentner noch Vater sind oder werden. Die «Kinderrente» erhalten sie bis die Ausbildung des späten Nachwuchses abgeschlossen ist oder bis er 25 Jahre alt ist. 2017 kamen laut BSV 16'229 pensionierte Väter in der Schweiz in den Genuss dieser Erzeuger-Prämie – zusätzlich zur regulären Familienzulage des noch nicht pensionierten anderen Elternteils.



Frauen (lieber) allein zu Haus. In der Stadt Zürich bilden die Singlehaushalte mit 44.9 Prozent die Mehrheit aller Haushaltsformen. Interessant ist, dass Frauen ab dem 50igsten Lebensjahr eher allein leben, während Männer ab diesem Alter dem Alleinsein entfliehen. Warum das so ist, darüber gibt die Statistik von 2014 keine Auskunft.

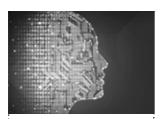


Greta Thunberg macht's vor. Die Schwedin hat rund um die Welt junge Frauen politisiert. Aktiv sind sie nicht nur im Kampf Klimakatastrophe. gegen die sondern sie engagieren auch für eine gerechtere, solidarische Welt. Es waren junge Frauen, die sich an vorderster Front vehement für die Konzernverantwortungsinitiative einsetzten und es waren die jungen Frauen, die für die Mehrheit der Ja-Stimmen sorgten.





Fotos: Schweizerisches Sozialarchiv



Die Digitalisierung ist männlich. «Du bringst mich zum Erröten». säuselt «Siri», die künstliche Sprachassistentin, auf eine sexistische Anmache während Dialogtests. eines **Anderes** Beispiel? Ein Algorithmus für die Rekrutierung von Personal in einem US-Grosskonzern wird gestoppt, weil er Stellenbewerbunnach hauptgen sächlich männertypischen Kriterien auswählt und Frauen aussortiert. Und eine andere Studie weist nach. dass Banken mithilfe von Algorithmen Frauen grundsätzlich als wekreditwürdig niger einschätzen.

# Die (Dacht der Sprache.)

«Grüezi, Frölein!», ist zwar nicht mehr zu hören, doch das Stereotyp «Frauen-sind-mitgemeint», gibt's noch immer. Eine gleichberechtigte Sprache ist jedoch essenziell für ein gleichwertiges Miteinander. So hat man zum Beispiel herausgefunden, dass Mädchen sich eher für einen bestimmten Beruf entscheiden, wenn der auch in der weiblichen Form benennt wird. Also, soviel Platz bzw. Zeit muss sein für beide Formen, sowohl für die weibliche wie auch für die männliche. Ganz und gar gendergerecht ist der Stern, der mit einer kleinen Pause vor dem «in» ausgesprochen wird. liebe Leser\*in.



Ökonomie aus der Sicht der Frau. Mascha Madörin

lanciert 1999 die Thesen für eine feministische lökonomie. Sie analysiert die Gründe, weshalb Frauen weniger verdienen und berechnet die Differenz in Franken. Dazu kommt, dass Frauen viel mehr Gratisarbeit leisten als Männer. Beide Unterschiede ergeben die riesige Summe von 110 Milliarden Franken pro Jahr, um die die Frauen geprellt werden.









Der Nobelpreis geht an ... Fällt hier der Name einer Frau, kommt das fast einem Wunder gleich. Seit 1901 erhielten gerade mal 4 Frauen von 215 Ausgezeichneten den Nobelpreis für Physik. Dieser ist mit rund 900'000 Euro dotiert und gilt als wichtigster neben dem Friedensnobelpreis. Die ausgezeichneten Frauen sind v.l.n.r.: Marie Curie für die Erfoschung der Becquerel-Strahlungsphänomene (1903), Maria Goepert-Mayer für die Entdeckung der nuklearen Schalenstruktur (1963), Donna Strickland für bahnbrechende Erfindungen im Bereich der Laserphysik (2018) und Andrea Ghez für die Entdeckung eines supermassiven Objekts im Zentrum unserer Galaxie (2020). Beim Friedensnobelpreis sieht's ähnlich aus: Nur gerade 16 Prozent der Preistragenden sind Frauen.

Sogar die MwSteuer begünstigt Produkte für Männer. Eines von vielen Beispielen: 7,7 Prozent beträgt **MwSteuersatz** der für Tampons, Binden Slipeinlagen. und Sie gelten nicht als Produkte des Alltagsbedarfs. Ganz im Gegensatz zu «Viagra» und Kaviar, die mit 2,5 Prozent besteuert werden. Das soll jetzt geändert werden.



Cherchez les femmes. Nur ein Viertel aller Lehrstühle sind von Frauen besetzt – obwohl es mehr Studentinnen als Studenten gibt. An der ETH Zürich, mit

eher männlich ausgerichteten Studiengängen zum Beispiel, liegt der Frauenanteil der Doktorierenden immerhin bei 30 Prozent. Doch die Hürde von der Lernenden zur Lehrenden ist für Frauen offensichtlich nur schwer zu überwinden. Gerade mal 12 Prozent ETH-Professorinnen gibt's.













Fotos: Keystone

#### «Uns fällt auf, wie wenig wir als junge

Für Jeannine und Natacha ist die Schweiz punkto Gleichberechtigung

enstimmrecht? Das ist deutlich weniger als es sein sollte. Ehrlich gesagt, hätte es gar nie ein Thema sein sollen. Wir werden nie verstehen. warum man(n) mal der Ansicht war, die Geschehnisse in der Welt können nur von Männern geregelt werden. Nur schon der Gedanke. lässt uns die Nase rümpfen.

Dass Frauen abstimmen können, ist für uns selbstverständlich und unsere Generation



Jeannine, 23, und ihre Schwester Natacha, 25, verfolgen die aktuelle Politik und nehmen ihr Stimmrecht bei jeder Wahl oder Abstimmung wahr.

ist sich oftmals gar nicht bewusst, dass das Frauenstimmrecht in der Schweiz so spät eingeführt wurde. Über die einzelnen (Halb-)Kantone, die es bis in die 90er nicht für nötig gehalten haben, sprechen wir erst gar nicht.

Bei der Abstimmung 1971 war die Schweiz bereits ein Nachzügler, verglichen mit dem Rest Europas. Sich vorzustellen, dass unsere Grossmütter trotz Mündigkeit ihre Meinung nicht auf politischer Ebene vertreten konnten, schlicht weil sie Frauen waren? – What the F\*\*\*?

#### Frauen ernst genommen werden.»

noch immer ein Entwicklungsland. – Trotz Frauenstimmrecht.

Die Schweiz positioniert sich gerne als fortschrittliches, modernes und offenes Land. Das mag ja in gewissen Bereichen durchaus stimmen, aber beim Thema Gleichberechtigung kommt ein Veto unsererseits.

Es ist immer noch ein (ärgerlicher) Fakt, dass Frauen bei gleicher Ausbildung und gleichem Job nicht dasselbe Gehalt erhalten, wie ihre männlichen Pendants. Und dass wir in der Schweiz noch weit von einer kompletten gesellschaftlichen Gleichstellung, von Mann und Frau, entfernt sind, zeigte unter anderem der Frauenstreik 2019 bei dem ca. 500'000 Personen auf die Strasse gingen, um ein Zeichen für Gleichstellung zu setzen.

Was uns ausserdem immer wieder persönlich auffällt, ist, wie wenig wir als junge Frauen ernst genommen werden, im Alltag und speziell in technischen Berufen. Spannenderweise meist von Männern ü50.

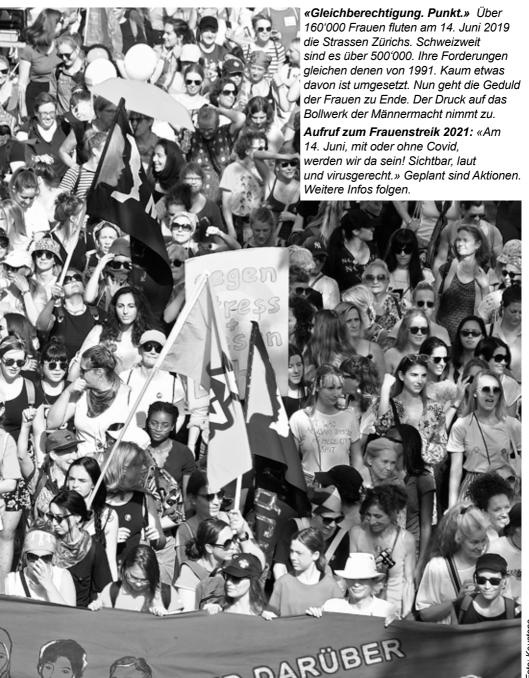
Die Gleichberechtigung geht natürlich auch in die andere Richtung. So ist es für uns beispielsweise unverständlich, warum der Vaterschaftsurlaub so ein Theater verursacht hat. Es sollte selbstverständlich sein, dass auch ein Vater Zeit mit seinem Kind hat und nicht nur die Mutter. Hier geht Schweden mit gutem Beispiel voran (480 Tage Elternzeit, wobei je 90 fix sind und der Rest frei aufzuteilen ist).

Ein weiteres Beispiel sind die Rechte der LGBTQ-Community in unserem Land. Die "Ehe für alle" wurde erst im Dezember 2020 angenommen, die Umsetzung steht noch aus.

Aus unserer Sicht muss in der Schweiz noch viel passieren. Vieles auch in den Köpfen der Menschen (vielfach Generation Baby-Boomer und älter).

Wir möchten die Schweiz künftig als treibende Kraft beim Anpacken von sozialen und gesellschaftlichen Themen sehen – und nicht als lahmes, allem nachhinkendes Land.





OLO. Neystorie

#### Angela Davis: Aktivistin und Inspiration für Kunstschaffende

Die reich bebilderte und dokumentierte Biographie unter dem Titel «Seize The Time» – Nutze die Zeit.

Panther-Bewegung, in einem Kunstbuch-Verlag erscheint, in einer Reihe steht mit «Ernst Ludwig Kirchner», «Raffael und die Madonna» und «Andy Warhol» usw. usw. – dann ist man erst einmal erstaunt.

Schnell wird jedoch klar beim ersten Durchblättern, dass Angela Davis als Aktivistin und Kämpferin nicht nur politisch elektrisierte, sondern auch Inspiration für Kreative jeglicher Richtung war. Deren Plakate, Comics, Fotografien und Zeichnungen illustrieren das Leben und Wirken von Angela Davis genauso, wie gut dokumentierte Schriften, Briefe und Zeitungsar-



Hirmer Verlag München, Fr. 48.70, 192 Seiten, 175 Abbildungen in Farbe, 21,6 x 25,4 cm, gebunden

tikel. Dazu gehört auch der abgebildete Steckbrief, mit dem das FBI die Bürgerrechtlerin wegen Terrorismus zur Fahndung ausschrieb. Er zeigt, wie gross die Angst der weissen bürgerlich Konservativen vor dieser schwarzen Powerwoman gewesen sein muss. Das FBI setzte Angela Davis auf die Liste der zehn meistgesuchten Personen.

Im Oktober 1970 wurde sie verhaftet. Man warf ihr die Beteiligung an einer Schiesserei in einem Gerichtssaal vor. Angela Davis beteuerte ihre Unschuld. Trotzdem wurde sie für 16 Monate ins Gefängnis gesteckt. Darauf setzte eine unglaublich breite und starke Solidaritätsbewegung auf der ganzen Welt ein. «Freiheit für Angela Davis!» forderten Massen von Demonstrierenden weltweit und über 260 Komitees in den USA und der übrigen Welt. Als zusätzliche Solidaritätsbekundung







Beispiele der vielen Dokumente, Fotos und Kunstwerke, die das Buch illustrieren.

schickten Hunderttausende Angela Davis eine Postkarte ins Gefängnis. Schliesslich wurde sie gegen eine hohe Kaution von über 100'000 Dollar, die ein weisser Farmer bezahlte, freigelassen. Bald darauf begann der Prozess, in dem Angela Davis wegen «verschärfter Entführung und Mordes ersten Grades beim Tod des Richters» angeklagt wurde. Als Verteidiger an ihrer Seite war der Leiter der Rechtsabteilung der Kommunistischen Partei der USA, deren führendes Mitglied sie war. Die rein weisse Jury brauchte über dreizehn Stunden, bis sie zu einem Ur-

teil kam und es verkündete: Freispruch für Angela Davis in allen Punkten! Angela Davis' kämpferisches Leben und Wirken widerspiegelt die Zeit des kalten Kriegs, des Vietnamkriegs, der Klassenkämpfe und der Diskriminierung von Schwarzen und von Frauen.

Im Buch, das in einem leicht verständlichen Englisch geschrieben ist, wird diese Zeit wieder lebendig. Die Bürgerrechtlerin, Philosophin und Humanwissenschaftlerin kommt weit herum und trifft viele mächtige Politiker der damaligen Zeit. Selber lehrt sie als Dozentin an diversen Universitäten. Sie kandidiert 1980 und 1984 mit Gus Hull für das Amt als US-Vizepräsidentin. Sie wird geehrt mit Preisen und Auszeichnungen. In den Siebzigerjahren erhielt sie von den Kommunisten den «Lenin-Friedenspreis» – die westliche Welt lässt sich mit Ehrungen Zeit. Erst 2019 wird Angela Davis in die National Women's Hall of Fame, dem US-Olymp für herausragende Frauen, aufgenommen.

Ein grosses Interview mit Angela Davis selber rundet ihr dokumentiertes Leben in Wort und Bild ab. Was sie sagt, hat Kraft und man realisiert beim Lesen, wie ungebrochen ihr kämpferischer Geist ist und wie lebendig sie auch mit 77 Jahren noch ist. Das Buch ist unbedingt empfehlenswert!

Marco Medici





#### GESTALTEN SIE DIE ZUKUNFT – ZUSAMMEN MIT SOLIDAR SUISSE!

Mit Ihrer Spende oder Ihrem Vermächtnis begleiten Sie benachteiligte Menschen in Lateinamerika, Afrika oder Südosteuropa auf dem Weg aus der Armut. Sie stärken Gewerkschaften und Basisorganisationen im Kampf gegen Unterdrückung und unterstützen Kampagnen für eine gerechtere Gesellschaft hier und anderswo.

#### Herzlichen Dank für Ihre Solidarität!

Spendenkonto 80-188-1 | Telefon 044 444 19 19 | www.solidar.ch

## 9 ganz persönliche Geschichten über die Ungleichheit von Mann und Frau.



Ich bin in einem völlig unpolitischen Elternhaus aufgewachsen. In der Schule, und auch im thurgauischen Lehrerseminar war Politik nur am Rande ein Thema – Frauenpolitik überhaupt nicht. Alle Lehrkräfte waren Männer, ausser im Turnen und in der Übungsschule. Erst im zweitletzten Jahr bekamen wir eine Französischlehrerin. Sie wurde mein berufliches Vorbild.

Nach dem Abschluss des Lehrerseminars ging ich für ein halbes Jahr nach Frankreich. Nachher studierte ich an der Universität Zürich. In meiner freien Zeit und in den Ferien musste ich immer irgendwo unterrichten, um Geld zu verdienen für mein Weiterstudium. So blieb mir wenig Zeit für anderes. Nach einem Auslandjahr schloss ich mein Studium im Sommer 1971 ab und ging anschliessend für weitere zwei Jahre nach Paris. Dort begann ich mich für Politik zu interessieren und mir wurde bewusst, was sich in der Schweiz abgespielt hatte.

Wieder zurück in Zürich, unterrichtete ich an einer Töchterschule. Das gesellschaftliche Umfeld hatte sich stark verändert, überall waren Frauen aktiv, es herrschte Aufbruchstimmung. Die ersten gewählten Frauen beeindruckten mich: Lilian Uchtenhagen, Emilie Lieberherr, Hedi Lang, Doris Morf, die Walliserin Gabrielle Nanchen. Ich spürte, dass diese Frauen so sprachen und handelten, wie ich es mir wünschte. Sie waren wie ich; sie waren unsere Vertreterinnen im Stadtrat und in Bern! Ich trat der SP bei und machte mich mit anderen Genossinnen stark für eine bessere Vertretung der Frauen in der Politik. 1982 wurde ich

in den Gemeinderat gewählt, wo wir nur wenige Frauen waren, aber oft gut zusammenarbeiteten. Verbündete hatten wir in Emilie Lieberherr und Ursula Koch. Dass Lilian Uchtenhagen 1983 und Christiane Brunner 1993 nicht gewählt wurden, traf mich zutiefst. Die Wahl von Ruth Dreifuss erlebte ich auf dem Bundesplatz – zusammen mit Tausenden Frauen und Männern. Die Gleichberechtigung der Frauen wurde mein Hauptthema, auch später im Nationalrat.

Mit dem neuen partnerschaftlichen Eherecht, dem Gleichstellungsgesetz, der Fristenlösung, der Mutterschaftsversicherung haben wir viel erreicht. Noch unerfüllt ist aber eine unserer wichtigsten Forderungen: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit! Die mutigen Kämpferinnen für das Frauenstimm- und Wahlrecht haben es uns gezeigt: Wir müssen dranbleiben! Der Frauenstreik vom 14. Juni 2019 mit den vielen jungen Frauen ist für uns alle ein wichtiges Signal, das Mut macht. Wir werden weiterkämpfen.



Meine Urgrossmutter, Jahrgang 1878, von Beruf Weissnäherin, war eine schuldig geschiedene Frau. Sie hatte ihren Mann verlassen, weil er gewalttätig war; ihre kleine Tochter wurde trotzdem zuerst ihm zugesprochen. Erst ein Jahr später kam sie zurück unter ihre Obhut. Irgendwann eröffnete sie einen kleinen Gummihandel, aus dem später ein gut laufendes Ladengeschäft wurde. Wann genau und wie sie als Gärtnerstochter und geschiedene Frau dazu kam, konnte mir später niemand in der Familie erklären.

Meine Grossmutter hat dieses Ladengeschäft später geerbt, mit dem dringenden Ratschlag ihrer Mutter, dass sie, wenn sie heiraten wolle, sehr genau darauf achten solle, einen Mann zu wählen, der ihr später die Geschäftsleitung nicht aus den Händen winde; als Ehefrau war sie ja nicht vertragsfähig.

Meine Grossmutter hat sich als Chefin auf der ganzen Linie durchgesetzt – was meinem Grossvater ziemlich zugesetzt hat. Auf dem Foto ist eine alte Blechbüchse zu sehen, in der damals Dichtungen in verschiedenen Grössen aufbewahrt wurden. Man sieht auch den damaligen Firmennamen mit dem



Namen meines Grossvaters; ein Handelsregistereintrag auf ihren Namen war nicht möglich.

Das Frauenstimmrecht hat sie – da hatte sie die Geschäftsleitung bereits an meinen Vater übergeben – ziemlich sec kommentiert: «Da däfüür händ's also lang gnueg ghaa»! Mein Vater hat übrigens gegen das Frauenstimmrecht gestimmt... **Susanna Johannsen** 



Dass die Frauen in der Schweiz kein Wahl- und Stimmrecht hatten, realisierte ich erst 1970 so richtig im Rahmen der «Schwarzenbach-Initiative», bei der die Frauen nur Zuschauerinnen waren. Ich musste meiner Mutter und meinen zwei Schwestern in Italien erklären, was hier los war. Vor allem meine Schwester war überrascht und enttäuscht über die fremdenfeindliche Initiative, aber noch mehr über das Frauenschicksal in der Schweiz. In Italien wurde das Frauen-Stimmrecht bereits 1946 eingeführt. Es war Teil der neuen republikanischen Verfassung zur Überwindung des Mussolini-Faschismus.

Bei mir im Schreinerei-Betrieb hatten wir einen türkischen Asylsuchenden. Dieser liebe Kollege war sehr erstaunt über die Situation der Frauen hier. Seine Frau Ayia noch mehr. Sie holte manchmal Ali von der Arbeit ab, und wir drei liefen gemeinsam zu Fuss nach Schwamendingen. Ayia konnte nicht glauben, dass in so einem demokratischen Land die Frauen von politischen Entscheidungen ausgeschlossen sind. Sogar in der stark patriarchalen Türkei erhielten die Frauen schon 1930 das Stimm- und Wahlrecht.

Dieses aufgeschlossene Paar war für mich eine Bereicherung in meinem politischen Engagement, obwohl ich fand, sie seien schon ein bisschen alt (sie waren zwischen 30 und 35 Jahre alt, ich aber erst 19!).

Vor 50 Jahren, nach dem endlich erfolgten «Männer-Ja» für das Frauen-Stimmrecht, feierten wir drei jubelnd in einem Restaurant. Auch meine Schwester telefonierte mir und sie freute sich, dass es endlich auch in der demokratiebewussten Schweiz so weit war. Salvatore Di Concilio

 $\sim$ 

Ein Tag, der für mich unvergessen bleibt, ist der 20. September 1990. Da kam ich zu spät, nämlich erst gegen elf Uhr zur Arbeit. Grund war ein gemeinsames Nachtessen am Vorabend mit vier Kolleginnen der Layoutsatz AG. Sie arbeiteten als Setzerinnen, ich als Korrektorin. Der Abend war lang und schön, obwohl wir das schlechte Arbeitsklima im Betrieb diskutierten. Zu spät am andern Tag kam aber nicht nur ich, sondern auch meine vier Kolleginnen verschliefen. Damit war die Hölle los, und wir mussten einzeln beim Chef antreten. Der brüllte, er hätte genug von diesen Provokationen und wir seien entlassen. Darauf setzte ich mich mit der Gewerkschaft in Verbindung. Nach Arbeitsschluss gingen wir dort vorbei. Wir erhielten Rechtsschutz und reichten Klage wegen missbräuchlicher Kündigung ein. Trotz dieser Unterstützung kam ich mir so beschissen alleine vor. Die Spannung war mit Händen greifbar, die Arbeitsatmosphäre vergiftet.

Dann hatte ich eine Idee. Freunde und Bekannte sollen uns Blumen schicken als Zeichen der Solidarität! Die Blumen kamen. Sie kamen vom Nationalrat bis zur Gleichstellungsbeauftragten, von Freund\*innen und Sympathiesant\*innen. Es war eine Zeit voller Hochs und Tiefs im Wechsel. Die Frage, ob ich wieder eine Stelle als Korrektorin finden würde, trieb mich um und natürlich hatte ich als alleinerziehende Mutter enorme Existenzängste.

Die Rechtsanwältin legte in ihrem Plädoyer an der Hauptverhandlung dar, dass es sich bei den Kündigungsgründen um vorgeschobene handelte. Vielmehr sei wohl der aktive Einsatz für mehr Rechte, zum Beispiel für eine korrekte Regelung von Überstunden etc., der wahre Grund. Weiter sei die Kündigung auch diskriminierend. Kämen Männer zu spät zur Arbeit, würde das toleriert. Überhaupt sei die Betriebskultur männlich dominiert und sexistisch. Im Korrektorat hinge an prominenter Stelle ein Kalender mit halbnackten Frauen, auf die die Männer mit Pfeilen schossen.

Das Plädoyer überzeugte das Gericht und es stufte meine Kündigung als missbräuchlich ein. Zusätzlich stünde ich als betriebliche Vertrauensperson unter erhöhtem Schutz. Das heisst, der Arbeitgeber müsse beweisen, dass die Kündigung nicht missbräuchlich sei. Schliesslich erhielt ich fünf Monatslöhne als Entschädigung. Die anderen Kolleginnen, die ebenfalls mit der Gewerkschaft vor Gericht gezogen sind, erhielten 4000 Franken Prozessentschädigung.

Der Kampf von uns Kolleginnen und kämpferischen Gewerkschafterinnen wurde später zusätzlich belohnt. Wir erhielten den Gleichstellungspreis von den SP-Frauen der Stadt und des Kantons Zürich für unser Engagement am Frauenstreiktag 1991. An der feierlichen Übergabe des Preises an uns, sagte Vreni Müller-Hemmi in ihrer Laudatio: «Wir brauchen solche Frauen, die sich nicht unterkriegen lassen, die sich wehren und behaupten!» Daran hat sich bis heute nichts geändert.

**Astrid Schelling** 



Richtig gestreikt haben sie, die 50 fest angestellten Lehrerinnen des Mädchengymnasiums Basel. Sie alle sind einfach nicht zum Unterricht erschienen. Um neun Uhr wurden wir 1700 Schülerinnen nach Hause geschickt. Das war am 3. Februar 1959, zwei Tage, nachdem die Männer schweizweit den Frauen das Stimmrecht verweigert hatten. Als ich meine Mutter fragte, ob sie am Abend mit mir zum Fackelzug als Protest gegen den Volksentscheid komme, lehnte sie ab: «Ich gehe doch nicht auf die Strasse für etwas, das mir von Rechts wegen zusteht!» Sie war ursprünglich Deutsche.

Doch mit der Heirat hatte sie automatisch den Schweizer Pass gewonnen – und das Stimmrecht verloren.

Zwölf Jahre später wurde das Frauenstimmrecht dann doch noch eingeführt. In der Zeit dazwischen lebte ich in Kalifornien mit meinem Mann und wurde Mutter von zwei Kindern. Daneben arbeitete ich für eine kostenlose Rechtsberatung und machte mit bei der «Women's Lib». Dann, mit der Wahl Richard Nixons, schlug das damals aufmüpfige und eher lockere Klima um und ich wollte zurück in die Schweiz. «In Amerika sind wir zwei von 205 Millionen Einwohnern, in der Schweiz zwei von 6,3 Millionen, da können wir politisch mehr bewegen.», begründete ich den Wunsch. Der Zeitpunkt war gut gewählt. Drei Tage bevor wir in der Schweiz landeten, ist das Frauenstimmrecht angenommen worden. Ich betrachtete das quasi als Willkommensgeschenk und ich musste meine politische Agenda nicht gross ändern. Die Prioritäten blieben auch in der Schweiz dieselben: Rüstungskontrolle, Abschaffung der Armee, Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit und für die Gleichstellung von Frau und Mann in allen Bereichen. Neu dazu kam damals die bewusste Auseinandersetzung mit dem Marxismus und dem realen Sozialismus. Geblieben ist die Notwendigkeit für radikale feministische Forderungen.

Yvonne Lenzlinger



Gäll, du schreibst meinen Namen nicht im Heft – söttigs ist mir unangenehm! Es reicht, dass du schreibst: Ich bin 88-jährig, komme aus einem 300-Seelen-Bergdorf und bin eine von drei Töchtern eines Elternpaars, das immer zusammengehalten hat. Zuhause regiert hat aber schon die Mutter. Mein Vater war Bergbauer.

Mein Vater hat sich für seine vier Frauen immer eingesetzt. Ihm war es zum Beispiel wichtig, dass seine Töchter als Erwachsene einmal abstimmen gehen können. Ich durfte schon als Schulmädchen oft das Stimmcouvert für ihn ausfüllen. Dabei hat er mir genau erklärt, was ich schreiben muss.

Nachdem das Frauenstimmrecht 1971 durchgekommen war, wurden von den Parteien in der nächsten grossen Ortschaft extra Kurse angeboten für die Frauen, damit diese lernen, wie man abstimmt! Da mussten die Frauen in unserer Familie nicht hingehen; wir konnten das alle schon lange.

Ich bin später, als junge Frau, viel gereist und habe lange im Ausland gearbeitet, das war so in den 50er- und 60er-Jahren. Und was ich dir jetzt sage, sind keine Gefühle, die mir jetzt im Nachhinein kommen: Ich habe mich schon damals echt geschämt, dass ich sozusagen aus dem letzten Land in Europa kam, das kein Frauenstimmrecht hatte. Das hat mich echt traurig und wütend gemacht!

An etwas anderes kann ich mich auch noch erinnern: Bei uns im Dorf gab es eine einzige Frau, die regelmässig an den Gemeindeversammlungen auftauchte – lang, bevor es das Frauenstimmrecht gab. Sie war unverheiratet und galt als unfreundlich und verschroben. Wenn ich heute an sie denke, muss ich sagen: Was hatte diese Frau doch für einen Mut! **Protokolliert von Susanne Johannsen** 



Eine der Forderungen des Generalstreiks war das Frauenstimmrecht. Ich selbst erlebte den Abstimmungskampf für das Frauenstimmrecht 1971 in der Gewerkschaft VSTTB, damals unter der Leitung von Markus Benz. Der VSTTB war der «Verband der schweizerischen Telefon- und Telegrafenbeamten».

Dem Namen nach könnte man meinen, dass nur Männer darin organisiert waren. Die Mehrheit aber bildeten die Frauen. Es gab schlichtweg viel mehr Telefonistinnen als Chefbeamte und Techniker. Auch in den drei dazu gehörenden Teilverbänden der «Radio-Schweiz» (Flugsicherung und Telekommunikation) war die Mehrheit der Mitglieder weiblich. So erstaunt es nicht, dass der VSTTB mit seiner Frauenmehrheit innerhalb des SGB viel Gewicht hatte beim Fassen

der Parole. So wurde im SGB mit überwiegender Mehrheit die JA-Parole für das Frauenstimmrecht beschlossen, obwohl es in allen Gewerkschaften auch Gegner gab. *Heinz Jacobi* 



Ich bin froh, lebe ich in einer Zeit, in der Frauen mehr Mitspracherechte haben. Den Kampf für das Frauenstimmrecht habe ich damals ja nicht real miterlebt. Ganz real aber habe ich als Frau immer wieder Diskriminierungen erfahren.

Hier ein typisches Beispiel: Über viele Jahre war ich die einzige Frau in einer Führungsfunktion in der Maschinenbaubranche. Also sass ich inmitten von Männern in einer Geschäftsleitungssitzung. Irgendwann äusserten meine Kollegen den Wunsch nach einem Kaffee – und sahen mich, die Frau, erwartungsvoll an. Es brauchte Mut, sitzen zu bleiben, den Männern ins Gesicht zu lächeln und zu sagen «Ja, ich hätte auch gerne einen».

Noch heute sind Qualitätsleiterinnen selten in dieser eher männlichen Branche. Da sind Frauen in einer leitenden Position eher im Personal oder im Innendienst anzutreffen.

Rena W., AVIVO-Frau



In meiner Familie ist das Schicksal einiger Frauen eng mit der Ungleichheit von Mann und Frau verknüpft. Das Schicksal meiner Urgrossmutter zum Beispiel: Ihr Mann, der Viehhändler war, wurde nach einem erfolgreich abgeschlossenen Handel ausgeraubt und ermordet. Darauf wurde meine Urgrossmutter entmündigt. Ganz einfach, weil man einer alleinstehenden Frau nicht zutraute, für ihre Kinder sorgen zu können.

Also nahm man ihr erst die Kinder weg, dann das Haus und das Ersparte. Die Kinder wurden in's Waisenhaus in Gersau gesteckt. Das

von den Behörden und von der Kirche konfiszierte Geld würde für die Erziehungskosten der Kinder gebraucht, hiess es.

Eines dieser Kinder war meine Grossmutter. Sie musste nach der obligatorischen Schulzeit im Auftrag des Vormundes als Haushaltshilfe arbeiten und wurde von ihrem Arbeitgeber vergewaltigt. Sie heiratete später einen lieben Mann aus Schwyz und gebar neun Kinder. Gegen Ende der Zwanzigerjahre zogen sie nach Zürich. Mein Grossvater arbeitete auf dem Bau. Während der Nazizeit bekochte und beherbergte meine Grossmutter trotz der bescheidenen Verhältnisse in der Wohnung im Erismannhof Flüchtlinge.

Meine Mutter begegnete dort meinem Vater, einem Flüchtling, der als solcher in ein Arbeitslager gesteckt worden war. Sie war politisch links und engagierte sich vor und während des Krieges bei den Kommunisten und im antifaschistischen Widerstand. Sie reiste nach Spanien und sie schmuggelte Propagandamaterial nach Nazideutschland. 1943 heirateten meine Eltern. Bevor die Trauung durchgeführte wurde, musste meine Mutter alleine zum Standesbeamten, der sagte, ob sie sich bewusst sei, dass sie, wenn der Hitler komme, keinen Schutz zu erwarten hätte. Zusätzlich musste sie dem Staat eine hohe Kaution für meinen Vater hinterlegen. Danach wurde er aus dem Arbeitslager entlassen. Fortan waren beide berufstätig.

Ich betrachte es heute als Glück, in eine fortschrittliche Familie hineingeboren worden zu sein. Meine Eltern lebten eine partnerschaftliche und emanzipierte Ehe. Das Geld wurde gemeinsam verwaltet. Kochen und Hausarbeiten wurden miteinander erledigt.

1963, als Jugendlicher, Iernte ich meine spätere Frau, Gaby, kennen. Sie erweiterte meinen kulturellen und politischen Horizont. Sie hörte französische Chansons und nahm mich mit in die Tonhalle zu klassischen Konzerten – und sie lud mich ein, bei der Jugend gegen atomare Aufrüstung mitzumachen. Dank ihr wurde meine rebellisch chaotische Seite in geordnetere Bahnen gelenkt. Als Paar waren wir gegen die bürgerliche Institution der Ehe. Wir wollten aus freiem Willen zusammenleben und die Welt entdecken. Doch in dieser Zeit war es fast unmöglich, unver-

heiratet in Hotels und Gasthöfen zu übernachten und das Zusammenleben im Konkubinat war noch fast überall verboten. So heirateten wir schliesslich doch.

Die Hochkonjunktur schuf viele Arbeitsstellen und die Anti-Babypille wurde erfunden. Damit waren die Frauen nicht mehr auf Gedeih und Verderb auf die Männer angewiesen. Es war die Zeit in der die veralteten, engen, patriarchalen Strukturen aufgebrochen wurden. Gaby war aktiv in der Frauenbefreiungsbewegung (FBB), gründete mit anderen Frauen die Informationsstelle für Frauen (INFRA) und das Frauenzentrum. Sie half das Scheidungshandbuch für Frauen, welches jahrelang die Aktivitäten der FBB mitfinanzierte, herzustellen. Bald wollten wir Kinder und waren an der Gründung von antiautoritären «Freien Kindergärten» beteiligt. Wir gründeten Wohn- und Hausgemeinschaften, welche mehr oder weniger lange dauerten. 1990 trennten sich unsere Wege und wir wurden nach dem neuen Eherecht geschieden.

André Eisenstein

Ab Mo. 12.4., 6x Postsowjetische Welt(en)

Ab Di. 13.4., 7x Die Geschichte Afrikas:

Vom Kolonialismus bis in die Gegenwart

Ab Mi. 21.4., 5x Entlarvt! Lüge, Täuschung, Wahrheit

Ab Mo. 3.5., 3x Ode an Beethoven

1.3. – 25.3. und 29.3. – 22.4. täglich: «Stimmig» (ONLINE)

Kurs zu Stimmbildung, Lieder singen, Atem und Entspannung, Stimme im Alter

www.vhszh.ch • info@vhszh.ch • 044 205 84 84 • 🖪 ⊙ 🖸



**Ausstellung im Landesmuseum:** Die Ausstellung beleuchtet das seit über 200 Jahren an- und abflauende Ringen um Frauenrechte in der Schweiz. Neben bedeutsamen Leihgaben aus Schweizer Institutionen präsentiert sie herausragende Zeugnisse aus internationalen Sammlungen.

Wäre Corona nicht, wäre die Ausstellung offen ab März bis Juli. Wenn möglich, organisieren wir eine **Führung im Juni oder Juli**. Wir informieren Euch in der nächsten AVIVO-Info-Ausgabe.

**Zuhause bleiben und ein Theater besuchen?** Das geht. Einfach die aufgelisteten Internet-Adressen eintippen und durch das Angebot klicken. Einige von ihnen übertragen Vorführungen live, die sind meistens kostenpflichtig. Andere stellen vergangene Vorführungen kostenfrei als Video zur Verfügung. Hier zwei Beispiele:

www.theaterneumarkt.ch/2020/11/30/digital-a-la-carte/www.stream21.art/

**TV** à la carte: Die Schweiz hat jetzt eine eigene Plattform mit alten und neuen Schweizer Filmen, Serien und Reportagen: www.playsuisse.ch

Daneben bieten Fernsehsender wie ARD, ZDF, Arte etc. ähnliche Angebote aus ihrer Mediathek.

#### Mitglieder AVIVO Zürich

#### **Herzliche Gratulation zum Geburtstag!**

**88 Jahre alt** wird am **23. März** Antonietta Tomamichel **90 Jahre alt** wird am **30. März** Heidy Bernasconi

91 Jahre alt wird am 15. März Jakob Knecht

Unseren Jubilar\*innen gratulieren wir herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre und einen schönen Jubeltag.

#### Willkommen, neue AVIVO-Mitglieder!

- \* Verena Blumer \* Bruno Maggi \* Einsele Gabi \*
- ★ Reinhold Ryf ★ Daniela Idri ★

#### Wir müssen Abschied nehmen.

+ Gertrud (Trudi) Miglierina-Winterberg,

langjährige Revisorin und AVIVO-Mitglied seit 2006, ist verstorben. Den trauernden Angehörigen, Freund\*innen und Bekannten sprechen wir von Herzen unser Beileid aus.

#### Aufruf an alle:

Wer von Euch hat Lust und Freude daran, Geburtstags-Besuche bei unseren AVIVO-Mitgliedern zu machen? Wir suchen dringend einen Ersatz für Erika Miller, die nach vielen Jahren dieses Ämtli abgeben möchte. Danke, dass Ihr Euch bei Theresa Jäggin meldet! Sie ist zu erreichen unter 044 241 78 91 oder per E-Mail über jaeggin@hispeed.ch

Leser\*innen-Briefe oder Leser\*innen-Mails sind willkommen! Wer ein Kompliment oder eine Kritik anbringen möchte, eine Anregung für ein Thema hat oder selber einen Beitrag schreiben möchte, melde sich doch bei Marco Medici. Seine E-Mail-Adresse: medici@swissonline.ch – seine Postadresse findet Ihr vorne auf der Umschlagseite.

#### Das Wandern ist der AVIVO Lust.

Wanderung: «Start in den Frühling auf der Forch»

Termin: Montag, 22. März

Treffpunkt: Zürich-Stadelhofen

Zeit: 10:38 Uhr (Abfahrt mit der Forchbahn um 10.48 Uhr)

Wir starten genau mit 48 Stunden Verspätung auf den astronomischen Frühlingsanfang. Die Wanderung geht über das Forchdenkmal. Da orientieren wir uns nach dem Stand der Sonne, wie wir es seit eh und je tun. Geplant ist eine Einkehr in der «Neuen Forch» oder im «Kaltenstein».

Achtung: es ist nichts mehr wie vor COVID-19. Das heisst: Wir fahren deutlich nach dem Morgenverkehr und kommen ebenso deutlich vor dem Abendverkehr zurück.

Wanderung: «Zürichberg über Zürich»

Termin: Dienstag, 27. April

Treffpunkt: Zürich HB unter der grossen Uhr

Zeit: 12:30 Uhr (Abfahrt mit Tram Linie 6 um 12.45 Uhr)

Die Tageswanderung vor der Vollmondnacht bleibt in der Stadt Zürich. Sie streift durch den grünen Gürtel der Stadt, der doch einiges an Überraschungen bietet. Früher wäre das eine «Bluescht-Wanderung» gewesen. Da die Winter immer kürzer werden, weiss man nie, was da schon blüht.

Rückfahrt nach der Einkehr und vor dem Abendverkehr.

**Auskunft** über die Durchführung erhaltet Ihr am jeweiligen Morgen von mir, Susanna Johannsen. Ihr erreicht mich über die Telefonnummer 079 421 88 36.

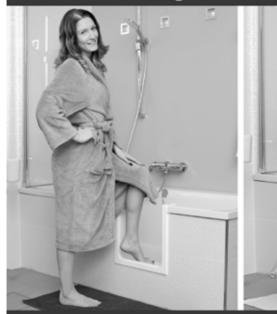
# Sicher einund aussteigen!

Wir bauen in Ihre **bestehende(!)** 

Badewanne eine Tür ein. Absolut wasserdicht!

Nur 1 Arbeitstag, kein Schmutz!

15 Jahre Erfahrung, über 12'000 eingebaute Türen!





www.Badewannentüre.ch

Auskunft und Beratung Tel: 079 - 533 15 70

#### **Der lange Atem des Patriarchats**

Diverse Autorinnen schreiben mit Hirn, Witz und Biss zum 50-jährigen Frauenstimmrecht. Ein Blick ins Buch.

Patriarchat vernicht mit Stimmrecht». schreibt Fatima Moumouni im Sammelband, Wer sich darin übe, unzufrieden mit sich selbst zu sein, werde ziemlich gut darin. Und die Spoken Word Poetin gesteht, bis heute nicht frei zu sein von Schönheitsidealen, die sie rational doch ablehne und bis heute mit «all den Komplexen und Unzulänglichkeiten» zu kämpfen, die sie mit dem Patriarchat aufgesogen habe.



«Gruss aus
der Küche – Texte
zum Frauenstimmrecht»
Herausgegeben
von Rita Jost und
Heidi Kronenberg
Illustrationen von
Nora Ryser
Rotpunktverlag,
Zürich
26.00 Franken

Texte von 31 Frauen zwischen 30 und 80 – Historikerinnen, Journalistinnen, Schriftstellerinnen. Sie alle schreiben aus ganz unterschiedlichen Perspektiven zum Jubiläum.

Das väterherrschaftliche Denken sitzt tief in den Köpfen. Zwar legten vor 50 Jahren 65 Prozent der Eidgenossen ihr Ja in die Urne. Aber mit dem Frauenstimmrecht verschwand das patriarchale System nicht. Die Kolumnistin Nicole Althaus führt dies auf den «Konstruktionsmangel» westlicher Demokratien zurück. Diese setzten den weissen, heterosexuellen Mann als Norm. Darum heisse Gleichstellung der Geschlechter für Männer Verlust an Privilegien. Für Frauen Anpassung an die unausgesprochene Norm. Und darum brauche es den Systemwechsel: «Männer, die das Weibliche nicht abwerten und den Ideen und Vorstellungen von Frauen dieselbe Wichtigkeit beimessen wie denjenigen von Männern». Konkret heisst das: Elternzeit für beide statt vierzehn Tage väterlicher Wickeldienst, Lohngerechtigkeit auf allen

Etagen, Aufwertung von Politik im Alltag, «in Vereinen, im Büro und am Esstisch».

Anja Peter und Simona Isler, Historikerinnen und Mütter, verlangen Lohn für Familienarbeit und Zeit, um auch als Hausfrauen politisch tätig sein zu können. Fabienne Amlinger plädiert für Quoten, damit Frauen endlich mehr machtvolle politische Ämter besetzen können. Anna Rosenwasser, «Berufslesbe, bisexuell als Hobby», will, dass frauenliebende Frauen sichtbar werden.

Lotta Suter, in den USA lebende Publizistin, geht die schweizerische Demokratie viel zu wenig weit. Sie beantragt – sozusagen als Jubiläumsgeschenk zu 50 Jahren Frauenstimmrecht – politische Rechte für alle, die hierzulande leben, arbeiten, Steuern zahlen. Das Erwachsenenstimmrecht also, auch für Ausländerinnen und Ausländer der ersten, zweiten und dritten Generation. «Sie gehören zum Volk.»

Und wir Herausgeberinnen widmen das Buch Zora, dem scheuen Roma-Mädchen in Irene Meiers Text, das sich so sehr auf die Schule freut. Und mit Zora allen Mädchen dieser Welt, die endlich selbstverständlich die gleichen Bildungschancen haben sollen wie ihre Brüder.

Heidi Kronenberg, Mitglied AVIVO Bern und Mitherausgeberin der Bücher «Mystiker Mittler Mensch – 600 Jahre Niklaus von Flüe» und «Revolte Rausch und Razzien – Neunzehn 68er blicken zurück».



Freidenker Sektionen Zürich & Winterthur

Wir Freidenkerinnen halten humanistische Werte hoch und vertreten ein wissenschaftlich glaubwürdiges Weltbild. Und wir setzen uns für die Interessen der religionsfreien Menschen ein.

Wie ist das Universum entstanden? Welche Werte brauchen wir für das 21. Jahrhundert? Wie ergeht es Atheisten im arabischen Raum?

Solchen und weiteren Fragen widmen wir uns an unseren Vorträgen, Diskussionen, Lesungen und anderen Anlässen. Für Details siehe unsere Webseite. Wir freuen uns immer auf neue Gäste und Mitglieder.

Oder sind Sie / bist Du auf der Suche nach einer Ritualbegleiterin oder einem Ritualbegleiter für eine weltlich ausgerichtete Willkommensfeler, eine Hochzeit oder eine Abdankung? Roland Leu erläutert gerne unser Angebot: 079 401 35 81 / roland.leu@frei-denken.ch.

www.frei-denken.ch
winterthur@frei-denken.ch | zuerich@frei-denken.ch

Mitglieder- Antonietta Tomamichel

betreuung (Geburtstagskarten)

Werdhölzlistrasse 6,

8048 Zürich 044 431 28 31

**Erika Miller** 

(Besuche/Telefonate)
Beckhammer 37.

8057 Zürich 044 362 39 59

Revisoren: Gérald Werner

Zschokkestrasse 14,

8037 Zürich 044 272 04 45

Ruedi Bolliger

Rütihofstrasse 35,

8006 Zürich 079 659 07 65 **Jean Aicher** (Ersatz) 044 241 87 92

AVIVO- Franz Waser

Wander-Gruppe: Bucherweg 2,

**AVIVQ** 

8467 Truttikon 044 932 33 36

Redaktions- Theresa Jäggin

ausschuss/ Kanonengasse 35, 044 241 78 91

8004 Zürich jaeggin@hispeed.ch

André Eisenstein

-Webmaster: Rolf Schneider rolfsch@bluewin.ch

AVIVO-Vereinigung zur Verteidigung der Interessen der Rentner\*innen

**Kontakt** Telefon: 044 242 48 12

**Sekretariat**: Fax: 044 242 43 58

AVIVO E-Mail: info@avivo-zuerich.ch
Sihlfeldstrasse 123 Website: www.avivo-zuerich.ch

8004 Zürich **Postkonto:** 80-56845-3



### CAFE BAR RESTAURANT ZÜRICH GEGR. 1910

# STAUFFACHERSTRASSE 60 ZÜRICH 4 TELEFON 044 242 1155 TELEFAX 044 245 8559 RESTAURANTVOLKSHAUS.CH

#### Buchhandlung im Volkshaus

Stauffacherstrasse 60 8004 Zürich Telefon 044 241 42 32 Telefax 044 291 07 25 www.volkshausbuch.ch info@volkshausbuch.ch

Politik, Psychoanalyse, Literatur

Marx, Freud, Jelinek

Lacracian Budinassissans and Caraclaba in day Katalaanbasa